

**GLAUBE**

## „Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand“

**Margot Käßmann, 51,** wurde vor zehn Jahren zur Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers gewählt. Seitdem hat die „prominenteste Protestantin in Deutschland“ (Süddeutsche Zeitung) nicht nur durch klare Worte zu politischen und gesellschaftlichen Themen Aufmerksamkeit erregt - auch das Privatleben der vierfachen Mutter war wegen der Scheidung von ihrem Ehemann und einer Erkrankung an Brustkrebs Thema in der Öffentlichkeit.



Margot Käßmann, Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover

Foto: Lawrenz

### Welche Aufgabe fordert Sie als Bischöfin besonders heraus?

Wichtig ist die Frage, wie wir fröhliche und glaubensstarke Christen bleiben - auch mit dem Wissen, dass wir weniger werden. Und zu sagen: Wir sind Kirche mitten in der Welt. Wir haben etwas zu sagen und es ist uns wichtig, dass christliche Werte gelebt werden. Das ist die wichtigste Aufgabe.

Friedrich Nietzsche hat gesagt, wenn die Christen etwas erlöster aussehen würden, dann könnte er sich der Sache annähern. Unsere Kirche sollte nicht mit herunter gezogenen Mundwinkeln wahrgenommen werden. Wir glauben nicht an einen Toten, sondern an den Auferstandenen. Es geht um Hoffnung in dieser Welt, und nach dieser Zeit und Welt.

### Haben Sie ein praktisches Gegenbeispiel zu den herunter gezogenen Mundwinkeln?

Meine Großmutter kam aus der Landwirtschaft und hat nach dem Krieg alles verloren. Ihr Mann wurde verschleppt, sie musste das Gut in Hinterpommern verlassen und im Westen neu anfangen. Als Flüchtling - und das mit 50 Jahren. Trotzdem hat sie immer gesungen, beim Gulasch kochen, beim Sülze machen. Singen hebt die Seele und ist für mich ganz entscheidend für die Spiritualität. Selbst wenn du schief singst, der liebe Gott freut sich über Gotteslob, das gesungene in Freud und Leid. Luther hat gesagt, wer singt, betet doppelt. Das ist zum Beispiel eine Art von Fröhlichkeit, die viel mit dem Glauben zu tun hat.

### Glauben Sie, dass die Bedeutung der Kirche in Zeiten der Wirtschaftskrise größer wird, weil der Wunsch nach verlässlicher Moral steigt?

Es gibt eine neue Nachdenklichkeit. Beispielsweise werde ich häufiger von Wirtschaftsleuten eingeladen. Wie kürzlich vom Bundesverband Deutscher Steuerberater. 1.250 Steuerberater waren anwesend und wollten etwas über christliche Werte wissen. Das finde ich großartig. Da bewegt sich etwas.

Es treibt mich um, dass lange Zeit gesagt wurde: „Der Markt regelt alles, wir brauchen keine Ethik für den Markt“. Heute kommen dieselben Leute und sagen, jetzt muss aber die Solidargemeinschaft einen Schuttschirm für Banken, für Unternehmen, für Autofabrikanten aufstellen. Das macht mich unruhig.

### Was kann die Kirche jetzt tun?

Die Kirche muss dafür eintreten, dass die Solidarität erhalten bleibt. Die soziale Marktwirtschaft - also das Eintreten der Starken für die Schwachen - muss erhalten bleiben. Das hat Deutschland seit 1945 gut getan. Ich kann nur an die Starken appellieren, sich nicht aus der Solidarität in diesem Land zu lösen. Unsere Kirche kann viel gegen die Haltung „Ich raffe für mich“ tun. Geiz ist eben nicht „geil“, sondern findet sich schon in der Bibel im Lasterkatalog. Nur Raffen und Halten wollen macht nicht glücklich. Ich würde die Verantwortlichen in der Wirtschaft gerne ein wenig abbremsen und ihnen sagen, denkt mal nach, es geht nicht nur um mehr Geld. Aber ich denke, da bewegt sich momentan einiges.

### Glauben Sie, es gibt tatsächlich eine tiefgehende Änderung?

Ich bin überzeugt davon, dass es eine neue Sensibilität gibt. Vor allem im Mittelstand. Es gibt immer mehr Führungskräfte, die sagen: Wir müssen auch für eine Werterhaltung einstehen.

### Wie sieht es mit der Ethik in der Landwirtschaft aus? Was halten Sie zum Beispiel von der Einführung von Patenten auf Lebewesen?

Da kann unsere Kirche nur sagen, Leben kann man nicht patentieren. Die Schöpfung ist kreativ und kann nicht in Patentformeln gepasst werden. Das ist keine politische Frage, sondern eine theologische. Und theologisch halte ich ein Patent auf Lebewesen für ausgeschlossen.

### Gilt diese klare Haltung auch für die Frage, ob gentechnisch veränderte Pflanzen geschaffen werden dürfen?

Wir raten als Kirche weiterhin, auf Pachtland der Kirche kein gentechnologisch verändertes Saatgut zu verwenden. Es ist noch nicht klar, was die langfristigen Wirkungen sind. Wenn wir nachhaltig leben wollen ist das Risiko zu groß. Das ist klar die Meinung der evangelischen Synoden. Wir können nicht zurückholen, was der Mensch da entfesselt.

Ich bin mit unseren Landwirten hier in Niedersachsen im Gespräch und merke, dass sich in der Stimmung etwas ändert. Vor fünf, sechs Jahren gab es noch eine klare Front unserer Landwirte gegen Gentechnik. Jetzt heißt es immer häufiger: Das findet nun überall in der Welt statt, warum soll die deutsche Landwirtschaft sich davon abkoppeln?

### Welche Rolle sehen Sie für die Landwirtschaft in der modernen Gesellschaft?

Ich habe kürzlich mit einem Landwirt gesprochen, der Ferien auf dem Bauernhof anbietet. Er hat mir davon erzählt, wie schwierig es ist, einerseits den Gästen Schweinchen zum Streicheln zu bieten und andererseits dem enormen Produktionsdruck gerecht zu werden.

Der Blick der Verbraucher auf die Landwirtschaft ist oft sehr naiv. Deshalb müsste erst einmal das Bewusstsein für die Realität in der Landwirtschaft in der Bevölkerung gestärkt werden.

Es geht um die grundlegende Frage: Wie esse ich? Viele Menschen greifen nur in den Gefrierschrank, stellen das Essen in die Mikrowelle und schlucken es dann vor dem Fernseher runter. Das finde ich brutal. Das ist keine Esskultur.

Als Kirchenfrau geht es mir darum, zusammen an einem Tisch zu sitzen und ein Gebet zu sprechen: Unser täglich Brot gib uns heute – Danke! Dann wird zusammen gegessen. Sich um die Esskultur zu kümmern und damit auch um die Art und Weise, wie dieses Essen produziert wird, ist eine große Herausforderung für Kirche und Landwirtschaft zusammen.

### Was muss sich ändern?

Es muss das Bewusstsein für die Art der Lebensmittelproduktion gestärkt werden. In erster Linie ist das eine Preis-Leistungs-Frage. Derzeit wollen



Im Gespräch mit Erwin Ballis, dem Geschäftsführer der Maschinenringe Deutschland GmbH, sprach die Theologin über den Umgang mit Schicksalsschlägen, über Ethik in der Wirtschaft und über ihre singende Großmutter.

die Verbraucher „billig“. Es ist eine Aufgabe für die Kirche, hier eine Diskussion anzustoßen und Fragen aufzuwerfen. Beispielsweise: Zahle ich einen Euro mehr für mein Kotelett, damit der Landwirt das Schwein artgerecht aufziehen kann? Artgerechte Tierhaltung fordern und nichts dafür bezahlen zu wollen, geht nicht!

### Sie sind vor drei Jahren an Brustkrebs erkrankt. Hat diese Erfahrung Ihr Leben verändert?

Mein tiefstes Gefühl in dieser Zeit war: Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand. Das hat mich getröstet und aufgefangen. Ich habe erlebt, dass das Leben sich durch eine solche Erfahrung vertieft.

Es gibt Menschen, die reden vom Leben und haben nie Krankheit, Leid, und Schmerz erlebt. Ich bin dankbar für die Erfahrung, weil sie mir gezeigt hat: Du hast Grenzen. Du kannst nicht immer stark sein. Du muss dich anvertrauen, gerade in solch einer Situation.

Ich hatte mich immer stark gefühlt. Ich habe vier Kinder erzogen, gearbeitet und plötzlich war ich in einer Situation, in der ich die Schwächere war. Das aushalten zu müssen hat mich sensibler für das Leben gemacht.

### Die Krankheit als Chance?

Ja, es liegt auch eine Chance darin. Man muss den Mut haben, sie wahrzunehmen. Unser Leben ist endlich, sterben werden wir alle. Eine Krankheit ist

auch die Chance zu sehen, was wirklich wichtig ist. Viele Menschen laufen vor der Auseinandersetzung mit dem Tod weg. Ich bin überzeugt, diese Krankheit kann Menschen dazu bringen frühzeitig darüber nachzudenken, wie sie gelebt haben und wie sie sterben wollen.

### Wie stellen Sie sich das Leben nach dem Tod vor?

Mir gefällt gut, dass der Apostel Paulus sagt, wir stehen jetzt vor einem Spiegel und erkennen nur ein dunkles Bild. Er sagt: Aber dann werden wir ganz erkennen, wie wir schon längst erkannt sind, und dann bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ich stelle mir vor, dass wir auf der anderen Seite des Spiegels von der Liebe Gottes abgeholt werden. Wir begleiten jemanden bis an diese Grenze, weiter können wir das nicht mitgehen. Aber ich vertraue darauf, dass Gott uns mit Liebe auf der anderen Seite der Grenze abholt. Wie das aussieht, weiß ich nicht. Vielleicht singen wir alle!

### Immer mehr Menschen leben und sterben heute alleine. Welche Wege sieht die Kirche, um alte Menschen vor der Einsamkeit zu bewahren?

Dieses Problem werden wir keinesfalls durch mehr Druck auf die Familien bewältigen. Gerade Frauen zwischen 30 und 50 sind ohnehin stark belastet. Sie sollen berufstätig sein, Kinder erziehen, und die Alten pflegen – das werden sie nicht packen.

Ich engagiere mich dafür, dass es eine Zivilgesellschaft gibt, die manche familiären Aspekte ersetzen kann. Ich habe Mehrgenerationen-Häuser gesehen, wo sowohl Kinder als auch Alte von dieser Lebensform begeistert sind. Bei einem meiner Besuche in einem Altenheim für Demenzzranke war gerade eine Kindergartengruppe zu Besuch. Die Kinder und die Alten haben Ball gespielt, und eine Junge hat einer alten Dame zugerufen: „Das schaffst du schon, los, Ilse!“ Und Ilse hat gejubelt und sich gefreut und war wie eine Fünfjährige. Ich denke, wir müssen als Gesellschaft das organisieren, was Familie früher gemacht hat.

### Wie kann das praktisch aussehen?

Kirchengemeinden können viel dazu beitragen. Wir haben beispielsweise Großelternbörsen. Dort können ältere

Menschen sich melden, um die Großelternfunktion für Alleinerziehende und Familien wahrzunehmen. Wir sollten aufhören, das Alter nur negativ zu sehen. Mich stört an unserer Gesellschaft, dass nur die Leistungsfähigen, die Schönen und die Reichen im Vordergrund stehen. Alles Leben ist gleich viel wert. Der sterbende alte Mann ebenso wie der erfolgreiche Geschäftsführer und das schwerstbehinderte kleine Mädchen ebenso wie das schöne Model. Wirklich begeistert bin ich deshalb von der Hospizbewegung. Es ist so wichtig, denen, die schwächer werden, zu sagen: Du bist keine Last!

### Welches Lebensmotto haben Sie?

Als ich Bischöfin wurde, war mir Psalm 31 besonders wichtig, „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Ich dachte mir, da, wo der liebe Gott dich hinstellt, da sollst du auch fest stehen und den Raum ausfüllen. Nach der Erfahrung der letzten drei Jahre habe ich oft an Psalm 27 gedacht: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten, der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen“. Das ist mir wichtiger geworden. Du brauchst keine Angst haben, Gott wird dir beistehen.

Wir werden sicher auch demütiger mit den Jahren und der Lebenserfahrung, und das ist auch gut so. ■

Anzeige



Die Überladeschnecke von Fliegl  
– höchste Förderleistung,  
egal ob Hackschnitzel  
oder Grassilage.

Telefon +49 (0) 86 31/307-190  
E-Mail: toeing@fliegl.com

www.fliegl.com

Fliegl Agrartechnik GmbH  
Söderbergstraße 5, D-84513 Töging

Anzeige

Westfalia® agriShop  
...endlich das richtige Werkzeug!

**GRATIS!**  
JETZT KATALOG ANFORDERN:  
01 80/5 30 31 34\*  
\* 0,14€ pro Minute aus dem deutschen Festnetz. Abweichung aus dem Mobilfunknetz möglich.

www.westfalia.de

Westfalia® agriShop

- ✓ 1 Monat Rückgabe- und Umtauschrecht.
- ✓ Qualitätsprodukte  
2 Jahre Qualitäts-Gewährleistung bei Westfalia. Für viele Produkte sogar 10 Jahre Sondergarantie.
- ✓ Rund um die Uhr – persönlich für Sie da!
- ✓ Kauf auf Rechnung